

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

24.12.1903 (No. 293)

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Restanten 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Hofstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Ercheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg., monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Beilage 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

293. Donnerstag, den 24. Dezember 1903.

Badische Moral-Statistik für das Jahr 1900 mit besonderer Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse.

IV. Die Eheschließungen.
Umgebung und Trennung der Ehe sind wichtige Momente des sozialen und sittlichen Lebens und zur Vorhütung, die auf die weitere Gestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Lebens den möglichsten Einfluß ausüben.
Die Eheschließungen haben in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen. Es waren 1896 im ganzen 15,491, im Jahre 1900 dagegen 15,491. Die Steigerung betrug also 13,95 Proz.
Über diese Durchschnittssteigerung erhebt sich die Steigerung der Zahl der rein katholischen Eheschließungen. Dieselbe wuchs nämlich von 6841 im Jahre 1896 auf 7971 im Jahre 1900. Das bedeutet eine Steigerung von 16,51 Proz. Das ist umso bemerkenswerter, als der Prozentsatz der katholischen Bevölkerung während des genannten Zeitraums nicht zugenommen, sondern um eine Kleinigkeit abgenommen hat. Die sämtlichen Eheschließungen des Jahres 1900 betragen die katholischen 51,45 Proz.
Unter der Durchschnittssteigerung blieb die Zahl der rein protestantischen Eheschließungen, während der Prozentsatz der protestantischen Bevölkerung eine Kleinigkeit wuchs. Die Zahl der rein protestantischen Eheschließungen des Jahres 1900, die 4958 waren, ist nämlich nur um 10,34 Proz. höher, als die Zahl der rein protestantischen Eheschließungen des Jahres 1896, deren 4493 katholischen. Von sämtlichen Eheschließungen des Jahres 1900 betragen die rein protestantischen 32,15 Proz.
Eine besonders erfreuliche Tatsache ist das Zurückgehen der Steigerung der Eheschließungen in der Zahl der unter der Durchschnittssteigerung. Waren es im Jahre 1896 im ganzen 2330 Eheschließungen gemischter Paare, das kommt einer Steigerung von nur 11,75 Proz. gleich.
Folgende bleiben die gemischten Ehen trotz ihrer relativ geringen Zunahme nach wie vor ein starker Nachteil für die Entwicklung speziell katholischer und speziell protestantischer Lebensverhältnisse. Im Jahre 1900 aus. Es war also doch wieder jede siebente geschlossene Ehe eine gemischte.
Betrachtet man die Mischehen auf die Amtsbezirke und Kreise, so ergibt sich folgendes Gesamtbild:

1. Hinterland.	2. Unterland.	3. Mittelland.	4. Oberland.
1. Weinsheim: 1	1. Weinsheim: 15	1. Ettlingen: 5	1. Lahr: 4
2. Mandersbach: 1	2. Mandersbach: 22	2. Nafzath: 10	2. Ettlingen: 4
3. Weinsheim: 1	3. Heilsberg: 11	3. Baden: 20	3. Emmendingen: 9
4. Weinsheim: 1	4. Schwetzingen: 3	4. Waldkirch: 5	4. Badstätt: 4
5. Weinsheim: 1	5. Wiesloch: 6	5. Pflaum: 4	5. Freiburg: 16
6. Weinsheim: 1	6. Bruchsal: 4	6. Bühl: 5	6. Weinsheim: 4
7. Weinsheim: 1	7. Bretten: 4	7. Auen: 4	7. Staufen: 13
8. Weinsheim: 1	8. Eppingen: 4	8. Mühlheim: 10	8. Mühlheim: 13
9. Weinsheim: 1	9. Sinsheim: 8	9. Bruchsal: 20	9. Bruchsal: 20
10. Weinsheim: 1	10. Karlsruhe: 29	10. Schopfheim: 19	10. Schopfheim: 19
11. Weinsheim: 1	11. Durlach: 14	11. Säckingen: 10	11. Säckingen: 10
12. Weinsheim: 1	12. Pforzheim: 17	12. St. Blasien: 9	12. St. Blasien: 9

1. Mosbach.	2. Triberg.	3. Willingen.	4. Neustadt.	5. Donaueschingen.	6. Bonndorf.	7. Waldshut.
1. Mosbach: 7	2. Triberg: 9	3. Willingen: 9	4. Neustadt: 7	5. Donaueschingen: 4	6. Bonndorf: 3	7. Waldshut: 3

1. Engen.	2. Weinsheim.	3. Eberbach.	4. Weinsheim.	5. Weinsheim.	6. Weinsheim.	7. Weinsheim.
1. Engen: 2	2. Weinsheim: 2	3. Eberbach: 13	4. Weinsheim: 4	5. Weinsheim: 4	6. Weinsheim: 6	7. Weinsheim: 6

für die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden. Jahrgang 1902, niedergelegt sind, wurden von 2184 bürgerlich getrauten konfessionell gemischten Paaren 1181 evangelisch kirchlich getraut. 796 sollen sich einer „sonstigen kirchlichen Trauung“ unterzogen, 207 mit der bürgerlichen Trauung begnügt haben. Die beiden letzten Angaben sind zu wenig authentisch, als daß sie statistisch verwendbar wären. Auch nimmt die Gesamtzahl der bürgerlichen Trauungen nicht mit der Ziffer der „Statistischen Jahrbücher“. Das Festhalten der katholischen Kirche läßt sich also schwer feststellen. Aber ein solches scheint vorhanden zu sein.
Ein Mehr an „sonstigen kirchlichen Trauungen“ gegenüber den protestantischen verzeichnet die genannte Beilage nur für die Pfarzen Freiburg (70 gegenüber 58 protestantischen) und Konstanz (36 gegen 31). Die beiden Geschlechter sind an den Mischehen ungefähr gleich beteiligt. Im Durchschnitt der Jahre 1891-1900 war in 959 Fällen der Mann evangelisch, die Frau katholisch, in 984 der Mann katholisch, die Frau evangelisch. Im Jahre 1900 war in 1110 Fällen der Mann evangelisch, die Frau katholisch, in 1187 Fällen der Mann katholisch, die Frau evangelisch. Seit 1898 war die Neigung der katholischen Männer zur Eingebung einer Mischehe etwas größer, als die der katholischen Mädchen. In den beiden Jahren 1896 und 1897 war es umgekehrt.

5. Die Eheschließungen.
Im Jahr 1900 kam 1 Eheschließung auf 80,2 Eheschließungen. Es waren im ganzen 193 Eheschließungen gegenüber 15,491 Eheschließungen.
Das Hauptverhältnis entfiel wieder auf die größeren Städte.
Angaben über die konfessionelle Zugehörigkeit der Geschiedenen fehlen leider im Statistischen Jahrbuch.
Damit wäre der Sittlichkeitsstand in Baden mit Rücksicht auf die konfessionellen Verhältnisse insofern dargestellt, als es nach den Angaben der „Statistischen Jahrbücher“ möglich ist.
Niemand wird aus den Zahlen der Statistik eine Inferiorität der Katholiken herauslesen können. Wenn auch in manchen Abzweigen die Zahlen weniger für sie bieten, so sind sie doch in weit mehr Kategorien für sie günstig. Dementsprechend wird auch das allgemeine Urteil ausfallen müssen.

Deutschland.

Berlin, 22. Dezember.
Hd. Der deutsche Gesandte in Belgrad, von Voigt-Rhey, hat sich dem „Kol. Anz.“ zufolge auf Urlaub begeben.

Die Warnungstafel vor dem Evangel. Bunde stellt die „Kreuzzeit.“ in folgenden Worten auf: „Im großen und ganzen ist die Methode des Bundes geeignet, die Auffassung nach zu rufen, daß mit der Betonung des Gegensatzes gegen Rom die Befreiung des evangelischen Bewusstseins erreicht ist. Von der Notwendigkeit des treuen Festhaltens an den beiden christlichen Bekenntnissen gemeinsamen Glaubenssätzen ist fast niemals die Rede. Schwindet aber die Ueberzeugung von dieser Notwendigkeit, so verliert die evangelische Kirche jeden Halt; dann wächet die Gefahr, daß manche ihrer gläubigen Mitglieder der katholischen Kirche in die Arme getrieben werden.“

Die Schutztruppe des Evangelischen Bundes sind die Nationalliberalen, neben die auch die Führer des „Hugendeb.“ politischer Unterdrückung finden; wer dies noch nicht glauben wollte,

dem hat es die Wahl in Altentfunden und das Verhalten der liberalen Presse deutlich gezeigt. Wir haben schon öfters die Abgaben der „Kreuzzeitung“ an den Evangelischen Bund mitgeteilt; hierfür bezeichnen wir die nationalliberale „Dann Kurier“ die „Kreuzzeitung“ als „Schutztruppe des Zentrums“ und bemerkt hierbei: „Hier hat sich bestätigt, was nach (sob heißen vor. D. A.) einigen Monaten der „Dann Kurier“ offen ausgesprochen hat, daß die Förderung der gegen den § 2 gerichteten „evangelischen“ Bewegung im Interesse der Nationalliberalen liegt. Da darf man sich also nicht wundern, wenn hier und da der Evangelische Bund als Schutztruppe der nationalliberalen Partei bezeichnet wird.“ — Oder umgekehrt, wie man die Sache nehmen will; jedenfalls sind wir dem liberalen Blatte für sein Geständnis dankbar.

4. Freisinnige Vereinigung und Freisinnige Volkspartei beabsichtigen nun, sich wie die beiden Löwen der Fabel gegenseitig aufzufressen, so daß nur noch die Schwanzenden übrig bleiben. Die ehemalige Christlich-Soziale, dann National-Sozial und nun freisinnige Wadenstrümpfer von Gerlach hat bereits angefangen, er werde mit Nichter im Reichstage abrechnen und Dr. Barth hies in einer Berliner Versammlung ganz in das selbe Horn. Der Mahnen um das Bild „Einigung des Liberalismus“ wird immer grotesker, aber passender zum Gemälde Eugen Nichter kann in aller Gemütsruhe dieser Rechnung entgegengehen. Die Freisinnige Vereinigung, die jetzt noch ganze 8 Mann im Reichstage hat, wird in kürzester Zeit ganz verschwinden; ein Teil schwenkt vollends ins rote Lager ab und der „alte Teil“ geht sicher wieder zu Nichter oder den Nationalliberalen zurück.

Der „Vorwärts“ gerät in höchsten Zorn darüber, daß die Reden Willows in der Anlage von 500 000 Exemplaren verbreitet werden sollen; er spricht auch von der „Vernichtung der wissenschaftlichen Grundlage“ der sozialdemokratischen Politik. Da hat sich vor einigen Wochen aber der Münchener Genosse Timm ganz anders geäußert, der alle sozialdemokratische Wissenschaft zum alten Eisen warf und nur der Agitation das Wort redete. Und wie sagt erst der sozialdemokratische Abgeordnete David in seiner Rede über „Sozialdemokratie und Landwirtsch.“? Da lesen wir, daß selten eine Theorie durch die Praxis so zum besten gehalten worden sei, wie die Marxismus in seiner Anwendung auf die Landwirtschaft. Man sieht, nirgends wird mit dem Wort „Wissenschaft“ so schändlich getrieben, wie bei der Sozialdemokratie!

Der Großherzog von Sachsen-Weimar will öffentliche Audienztage abhalten. — Wer um Gewährung einer Audienz nachsuchen will, hat sich bei dem Hofmarschallamt mindestens 3 Tage vor dem Audienztage unter Bezeichnung des Gegenstandes seines Anliegens anzumelden. Schriftliche Eingaben, die dem mündlichen Anbringer bei der Audienz zu Grunde gelegt werden sollen, sind, soweit thunlich, schon bei der Anmeldung zu überreichen. Der erste Audienztage war auf den gestrigen Dienstag festgesetzt.

In Grimnitzhausen haben etwa 200 Weber, Familienväter mit Frau und Kindern, die Drohung, im Falle der Ablehnung der Weihnachtsfeier aus der Landeskirche auszutreten, wahr gemacht, und den Austritt aus dem Pfarramt angewendet. So wird die Agitation vom politischen auf das kirchlich-religiöse

Geben ist seliger denn Nehmen.

Wald läuten feierlich die Weihnachtsglocken, Es tönt ihr Klang in jedes Herz und Haus. Da freud' soll sein und christliches Frohsinn; Freude und Freud' in jedem Herz und Haus. Allen gekommen ist das Festtag, Den Menschen, die da guten Willens sind.
Und wenn im Tannengrün die Stenzen kommen, Der Segen die Gaben alle hell umstrahlt, Dann rufst Du die Lieben Dein zusammen, Und freud' sich aus ihrem Antlitz malt. Und hoch beständig Du im Herzen bist, Weil Geben seliger denn Nehmen ist.
Wißt Du den Reinen nur heut' Freude schenken? So man's ein Nächst' einjam' die Bahn Der Freund, er hat nicht Zeit an ihn zu denken, O, darum bei ihm noch' heute Du noch an; Und speich zu ihm, den Du gefunden hast: „In Jesu Nam' tritt ein, sei unser Gast!
Da teil mit ihm der Christnacht sel'ge Freude, Geheißte Freude ist doppelt Freud', Daß er nicht einsam mög' da trauern heute Am Gnadensfest, dem Fest der Lieb' und Freud'. Daß Geben seliger denn Nehmen ist, O, Du erfährst es auch zu jeder Zeit!
Karlsruhe-Offstadt. Annette Eberhard.

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Vatikan. Papst Pius X. hat am 18. den für die Bekämpfung der Marianischen Heischrift: „Baldenforenspondens“ sehr besorgten Redakteur J. Carrasser S. J., ihr selbst und allen ihren Bekannten in besonderer Guld den apostolischen Segen spendet.
Rom. Am 20. Dezember in der Frühe war bei dem Stuhlstein des deutschen Kampano bis auf den Platz von unseren Bundesleuten gefüllt, die gern der Einladung des Priesterkollegiums nachgekommen waren, aus Anlaß des dreißigjährigen Retorats P. S. von Monsignore Anton de Waal Gottesdienste bezuolen zu können. Die hl. Messe wurde, wie schon berichtet, von dem Kardinalprotektor Raffini Pannmetelli geleitet, wobei die Kapellen des Kampano den Altardienst verrichteten. Das nun

verstorbenen. Alsdann brachte Prälat Dr. Ehes, als Präsident des deutschen katholischen Lesevereins, seine Glückwünsche dem Mitbegründer und Ehrenpräsidenten des Vereins, dem Bischof von Speyer, überreichte. Der Bischof dankte für die Einladung und sprach die herzlichsten Worte der Begrüßung aus. Nach der Predigt beehrte sich die Eingeladenen, laut „Köln. Volksztg.“ darunter auch der hiesige-ungarische Bischof beim Seligen Engel, der Herrschafts Generalkonsul, die Mitglieder des Verwaltungsrates des Kampano, der Kommandeur und die Offiziere der Schweizergarde, die Prälaten Fratton, Direktor des ungarischen historischen Instituts, Coraggio d'Orsi, Fleisch, Kacamenin und die Direktoren der anderen beiden deutschen Nationalitäten, in den Kapellsaal zur Gratulationsstunde. Auch eine Deputation der von H. de Waal nach Italien berufenen Gelehrten Schweizer und der hl. Elisabeth, sowie solche der Ursulinerinnen und der vom göttlichen Heiland waren anwesend. In der Predigt sprach Dr. Theodor Schermann dem Rektor namens der Kapelle des Kampano die besten Glück- und Segenswünsche dar. Hierauf verlas Prälat Dr. P. M. Baumgarten den Glückwunsch Pius' X., der dem Jubilar den apostolischen Segen überreichte.
Nun ergriß der Jubilar das Wort zu einer Dankrede. Er dankte vor allem seinem treuen Freunde und unentbehrlichen Mitarbeiter, dem Prälaten v. Montel; sodann den Herren vom Verwaltungsrat, durch deren aufopfernde Hilfe manche Wege geobnet worden seien. Dann sprach der Prälat über das ihm ganz besonders nachsehende Priesterkollegium des Kampano, er gedachte der vielen, die hier vorbereitet, nun dräuhen ehrenvolle Stellen als Gelehrte, Priester und Seelsorger bekleiden. Dann sollte der Rektor dem Heiligen Vater und dem Kaiser von Österreich seinen Dank. Schon der Name Collegium Pium weise darauf hin, welche Lebensaufgabe sich dasselbe gestellt habe. Neben dem öftereichlichen Kaiser, der in hiesigen Zeiten seine schließende Hand über das Gopitz gehalten, genüßte sein Dank auch dem deutschen Kaiser, der sich lebhaft für das Gedeihen der Anstalt interessierte, und den Bischöfern, die in bewegten Tagen Hilfe geleistet. Mancher heftige Sturm sei in den 30 Jahren über dem deutschen Kampano dahingegraust, aber auch mancher freundliche Sonnenstrahl sei in die Retoratswohnung gefallen.
Der Gesellenpräsident Dr. von Julid überbrachte den Dank und Glückwunsch der Gesellen und Sand-

stischer Rat Dr. von Hartmann und Domkapitular Friedrich Schmidt.
Bosen. Das neuerichtete Denkmal des Kardinals Ledochowski im Bosener Dom, über das wir in Nr. 291 ausführlich berichteten, trägt folgende Inschrift: Mieczyslaw Kardinal Halla Ledochowski, geb. 1822 in Gorki, Königreich Polen, gest. 1902 in Rom. Erzbischof von Gnesen und Posen 1896 bis 1898. Der beste Hirte. Der unerschütterliche Hüter der Kirchenrechte, Christi wegen zum Gefangenen gemacht. Verdammt in Rom. Dem Willen des Heiligen Vaters zufolge Bischof der hl. Kongregation der Propaganda. Dies Denkmal errichteten Erzbischof Florian, die Geistlichkeit und die dankbaren Polyzänen.
München. Die liberalen „M. N.“ melden: Der Papst ernannte zum Nuntius in München Monsignore Carlo Cappola, Bischof von Vicenza, Abt von Altomonte und Anagnina. Caputo war Nuntius von Santa Maria Maggiore und arbeitete eine Zeitlang vor seiner Ernennung zum Bischof im Staatssekretariat.
Der hochw. Bischof von Mainz, Georg Frey, leitete am Dienstag vor dem päpstlichen Nuntius Machi den Eid des neugewählten Kirchenfürsten. Mit Beugen fungierten Domkapitulare Dr. Zimmern (Speyer) und Dr. Venedig (Mainz).
Mexiko. Die Republik Mexiko ist der einzige Staat von Mittel- und Südamerika, welcher mit dem hl. Stuhle keine diplomatischen Beziehungen unterhält, und zwar geht der Wunsch derselben 1867 zurück, wo der apostolische Delegat sofort nach der Ermordung des Kaisers Maximilian auf Befehl des Papstes Pius IX. Mexiko verließ. Die Regierung kam dann an die radikal-liberale Partei, welche keine Schritte zur Besserung der Beziehungen tat. Erst 1893 wurden gelegentlich des Bischofsjubiläums Leo's XIII. die ersten Fäden wieder angeknüpft, als auch der Präsident von Mexiko ein Glückwunschschreiben dem Papst überreichte ließ. Der im Jahre 1896 nach Mexiko gelangte apostolische Nuntius Wlger, Oberarch, wie auch der 1901 dahin gefandte außerordentliche Delegierte Wlger, Franz de Sember, wurden vom Präsidenten empfangen. Seither sucht Mexiko die Wiedererrichtung der apostolischen Delegation zu erreichen. Dem Bemühen nach sind die diesbezüglichen Verhandlungen dem Abschluß nahe, und wird binnen kurzem die Ernennung des Erzbischofs von Spoleto, Wlger, Serafini, O. S. B., zum apostolischen Delegaten vollzogen selbst erfolgen. Jedenfalls wird Mexiko dann auch seine 1867 eingegangene Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl wieder errichten. Bisher wurden die Geschäfte durch den mexikanischen Konsul Angelini in Rom besorgt.

Gebiet hinübergeworfen, und daß sie Boden fassen konnte, beweist, daß die Erbitterung der Streitenden äußerst stark ist.

Ein Geh. Regierungsrat aus Dresden gab der Zeitung der Ausgewählten die Mitteilung, daß er nach Grimnitzhausen kommen und Vorschläge zur Einigung machen werde. — Der Grimnitzhäuser Weberstreit hat den Wohlstand der Stadt sehr geschädigt. Bei dem Jahresumlauf der 80 Textilfabriken, der sonst über 40 Millionen war, beträgt der bisherige Produktionsausfall 13 Millionen.

*** In der bayerischen Kammer geht es hier und da etwas derber zu als in anderen Parlamenten.** Die bayerischen Bauernbündler, die seit einigen Jahren in die Höhe wuchsen wie ein Strohhalben, sind wegen ihres Wachstums sehr böse auf das Zentrum und insbesondere auf den Dr. Heim. Dr. Gsch, der Hauptagitator, hat deshalb leghin sein Mütchen an Dr. Heim geküßt, während Dr. Heim nicht im Parlament anwesend war, in einer Weise, die ansehnlich Erachtens in einem andern Parlament unmöglich wäre. Er hielt dem Abwesenden vor, daß er das ganze Jahr keine Schule halte (Dr. Heim ist Reallehrer), daß er von den Genossenschaften und anderen Instituten reichlich Lantime beziehe, Aufsichtsrat sei, obwohl ein Staatsbeamter das nicht sein dürfe, daß er auch in Freigewerkschaften, ein „Meritales“ Blatt an Liberale verhandelt habe, daß er Tags zuvor, um den Abg. Memminger nach dessen Rede zu verhöhnen, aus dem Bette in die Abgeordnetenkammer geholt worden sei (!) usw. Darauf veröffentlicht nun Dr. Heim folgende Kundgebung:

Aufforderung. Wie mir soeben telephonisch mitgeteilt wird, hat heute der Abg. Gsch in der Abgeordnetenkammer in meiner Abwesenheit eine Reihe persönlicher Angriffe und Verhöhnungen gegen mich verbracht. Ich werde dem Herrn Gsch Gelegenheit geben, sobald ich das Stenogramm vor mir habe, diese Verhöhnung außerhalb der Kammer zu beweisen. Sollte er hierzu nicht in der Lage sein, so werde ich ihn öffentlich als einen gemeinen Beulender und Ehrabschneider brandmarken.

Ansbach, 18. Dezember 1903. Dr. G. Heim.

Was Dr. Gsch im Parlament gegen Dr. Heim vorbrachte ist ein derartig starkes Stück, daß man glauben sollte, es würde allgemein verurteilt; aber nein, die nationalliberale Presse schilt über den Ton — der Zentrumspresse!

Die Wahlrechtsvorlage in Bayern wird wahrscheinlich fallen. Die Liberalen wollen nur dann das Zustandekommen des Gesetzes ermöglichen, wenn das Zentrum zu Kreuz kriecht und ihnen zu Willen ist. Sie wollen, daß (Art. 14) die relative Mehrheit fällt und die Wahlkreiseinteilung zu gunsten der Liberalen geändert wird. Das Zentrum gab die Erklärung ab, daß es an allen 14 Punkten der Vorlage, die vom Landtag und vom Reichstag einstimmig für gut erachtet worden waren, festhalte. Vom Minister des Innern wollte Dr. Hammerstein wissen, ob er wirklich so fest hält an diesen Punkten, oder ob er auch zustimme, daß die Anträge der Liberalen angenommen werden. Der Minister erklärte: „Wir werden den Gegenentwurf verteidigen und an demselben festhalten mit Einfluß der Wahlkreiseinteilung. Wir wünschen dringend, daß das Wahlergebnis zustande käme.“

Dieselben Punkte haben die Sozialdemokraten und darum sind sie bereit, wenn eine Einigung zwischen beiden Parteien zustande kommt, mitzugehen. Nur auf Verringerung der Wahlkreiseinteilung lassen sie sich nicht ein. Dagegen sind sie bereit, die relative Mehrheit fallen zu lassen und der absoluten Mehrheit zuzustimmen, wenn damit das Gesetz zustande kommt.

*** Von einem Weidwackerkreuz in München** berichten sozialdemokratische und nationalliberale Blätter. Dort hat sich nämlich der Magistrat in ganz unangehöriger Weise in eine Sache gemischt, die ihn nichts anging. Wegen eines Kuraten Arzbücher am Städt. Krankenhaus r. d. A. wurde der Vorwurf erhoben, er erlaube sich im Weidwackerkreuz, die das Schamgefühl der Patientinnen verletzen. Bekanntlich kann man ja in diesem Punkt rein alles gegen den Weidwackerkreuz sagen, ohne daß er sich wehren kann, weil ihm durch das Weidwackerkreuz der Mund geschlossen ist. Der Magistrat beschloß hierauf im Weidwackerkreuz den ersten Bürgermeisters die Suspendierung des Kuraten. Nun erklärten sich aber die Kuraten in einem andern Krankenhaus solidarisch mit Arzbücher und reichten bei der Stadt, Behörde ihre Demissionen als

Seelsorger des Krankenhauses ein. Sie wollten als Seelsorger nicht ein Kollegium von Ärzten und Stadträten zu Richtern haben. Daran taten sie ganz recht. Die liberale Presse fragt nun: Ist das Christentum, daß diese Geistlichen ihre Pflicht gegen die Kranken vernachlässigen? Zu dieser Frage hat die liberale Presse jedoch gar kein Recht. Die Seelsorger der Kranken wird besorgt nach wie vor. Selbstverständlich werden die Geistlichen zu den Kranken gehen, um ihnen die hl. Sterbesakramente zu spenden. Aber als „Gemeindedienstboten“ lassen sie sich nicht mehr anstellen, damit ihnen der Magistrat nicht mehr Vorschriften über ihr Tun im Weidwackerkreuz machen kann. Das ist der Weidwacker-Streit in München.

Ausland.

Die Abschaffung der Orden in Frankreich. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Nach den geistlichen Orden wollen die Republikaner des „Voc“ nunmehr auch mit allen anderen Orden gründlich aufräumen. Abg. Mirman brachte in der Kammer Sitzung am Freitag einen Antrag ein, demzufolge die Orden der Ehrenlegion, der akademischen Palmen, des „Mérite Agricole“ u. s. w. aufgehoben werden sollten. Mirman, ein eifriger Demokrat, tabelte die in Frankreich grassierende Ordensucht und beischuldigte die Bourgeoisie, daß sie in ihrer Eitelkeit den Orden nachlaufe und sich, da die Republik keine Adelstitel mehr verleihe, an den Papst wende, der Freiherren- und Grafentitel freigeigelt verteilte. So bilden sich nach und nach die Ministerien zu Schandenschildern für Ordensbänder aus und die Republik machte sich vor aller Welt lächerlich. Gegen die von Mirman beantragte Dringlichkeitserklärung machte der Ministerpräsident Combes geltend, daß es sich nicht lediglich um die Verdrängung der Eitelkeit, sondern auch um die Verleihung wahrer Verdienste handle. Im übrigen verdränge die Frage eine eingehende Prüfung, weshalb die Dringlichkeitserklärung abgelehnt werden sollte. Abg. Mirman bestand desto eifriger auf der Dringlichkeitserklärung, die denn auch mit 352 gegen 225 Stimmen angenommen wurde. Dieser prinzipielle Beschluß der Kammer will natürlich noch lange nicht heißen, daß die Orden in Frankreich auch wirklich abgeschafft werden sollen.

Rom, 22. Dez. Der „Observatore Romano“ veröffentlicht ein Motivverhör des Papstes vom 18. Dezember über das christliche Wirken zum Nutzen des Volkes und namentlich Italiens. Der Papst beklagt darin die unter den leitenden katholischen Kreisen ausgebrochenen Meinungsverschiedenheiten und ermahnt, dieselben in Eintracht zu schließen. Er stellt die Grundzüge auf, von denen das Wirken der katholischen Kirche in der erwähnten Richtung auszugehen habe. Er bestätigt in vollem Umfange die Bestimmungen der von seinem Vorgänger hierüber erlassenen Enzykliken und betont namentlich, daß die christliche Demokratie sich auf die Prinzipien des Glaubens und der katholischen Moral stützen müsse, ohne irgendetwas das unerschütterliche Recht des Privateigentums zu verletzen. Schließlich bezieht der Papst, daß das Motivverhör am Eise der katholischen Gesellschaften und Vereine angeschlossen werden soll, welche zu erklären haben, daß sie demselben gehorchen sein wollen; anderenfalls würden sie verboten. Im dem Motivverhör heißt es ferner, die christliche Demokratie darf sich weder in die Politik mischen, noch politische Zwecke verfolgen. Die christliche Demokratie Italiens solle an keiner politischen Aktion teilnehmen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedem Katholiken verboten ist. Christliche Demokratie und katholische Politik müssen den Bischöfen gehorchen und auf ihren Rat hören. Das Motivverhör ist natürlich für italienische Verhältnisse bestimmt, was besonders dort hervortritt, wo es von der Politik spricht. Im übrigen erzieht man aus der Kundgebung, daß Pius X. das selbe sozialpolitische Programm hat wie Leo XIII.

Von Serbien wird gemeldet: Wie in Regierungskreisen verlautet, ist der König nunmehr entschlossen, energisch gegen die Königsmörder vorzugehen und beabsichtigt, Raftisch mit dem Ministerpräsidenten zu betrauen, weil dieser die einzige Persönlichkeit sei, welche energisch gegen die Königsmörder vorgehen werde. Diese Nachricht wird aber sofort wieder corrigiert durch folgende: Für die

nächste Zeit waren, wie der „Wosjischen Zeitung“ aus Belgrad gemeldet wird, der Rücktritt der Königsmörder von ihren jetzigen Stellungen geplant. Doch ist dieser Plan infolge der scharfen Worte in den Darlegungen Goltzowsky über Serbien fallen gelassen worden, um nicht den Schein zu erwecken, der Rücktritt der Königsmörder sei unter österreichischem Druck erfolgt. Wenn es dem König ernst wäre mit der Verhaftung der Königsmörder, bezw. wenn er sich überhaupt getraute, energisch gegen sie aufzutreten, dann hätte er dies schon längst getan und tun müssen. Diese Ausreden klingen sehr schwächlich. Es ist auch furchtbar schwer, die Früchte des Königsmordes genießen und die Mörder, denen man die Krone verdankt, bestrafen.

Hd. Madrit, 22. Dez. In der Kammer verlangte ein Abgeordneter Erklärungen von der Regierung darüber, ob es richtig sei, daß Amerika für die Summe von 36 Millionen Peseta den japanischen Wäldern auf den Philippinen Eigentum abgekauft habe und ob diese Mönche beabsichtigten, sich auf japanischem Boden niederzulassen. Ministerpräsident Maura begnügte sich mit der Erklärung, daß die Regierung in dieser Angelegenheit die geistlichen Behörden innehalten werde.

Hd. London, 22. Dez. „Daily Mail“ berichtet aus Peking, daß die französische Gesandtschaft erklärt, wenn von China eine Allianz mit Japan abgegeschlossen würde, so würden französische Truppen in die Provinz Kwangsi eindringen, um ein Bündnis zu verhindern.

Die Lage in Ostasien hat sich nicht geändert. Die Nachrichten darüber widersprechen sich allerdings immer noch. Ob Krieg, ob friedlicher Ausgleich ist ungewiß. In London wird die Situation in Japan nach einer Depesche des „Verl. Tagbl.“ als äußerst gefährlich angesehen. Die täglich steigende Verdrängung von Kriegsgeschäften wird als bester Maßstab hierfür betrachtet. Japan ist es offenbar gelungen, für den Kriegfall die öffentliche Meinung für sich zu haben. Nach Peking aus Shanghai konzentriert England seine Flotte vor Wei-hai-wei. Ostasien lasse jede Ungeheuer Gold ausprägen. Es taufe Münzmaschinen in England und prägte auch privatim in Brüssel. Chirurgische Instrumente werden von Ostasien und Japan in großen Quantitäten in England gekauft. — Wie dem „Lof. Anz.“ aus London gemeldet wird, erhielten dortige Blätter Nachrichten aus Tokio, die japanische Regierung habe Befehl gegeben, alle Trakten für die Flotte bereit zu halten. Einem Bericht zufolge werden die japanischen Transportschiffe bei Hiroshima konzentriert. Der chinesische Gesandte in Tokio soll seiner Regierung telegraphisch haben, der Krieg könne unmittelbar bevorstehen. — Die „Times“ meldet aus Tokio: Infolge von Gerüchten über die Zusammenziehung von japanischen Transportschiffen sind sämtliche japanische Werte bedeutend gestiegen. — „Daily Telegraph“ meldet aus Nagasaki, die japanische Flotte habe Befehl erhalten, sich zum Bismarck bereit zu halten. Wenn man diese Nachrichten liest, so denkt man, ein Krieg sei unausweichlich. Die Meldungen stehen aber andere Berichte entgegen. Nach einem Telegramm des Petersburger Korrespondenten des „Verl. Tagbl.“ wird man den alarmierenden Nachrichten aus Ostasien in dortigen informierten Kreisen keine große Bedeutung beigemessen. Man werde sich nicht zum äußersten Schritte entschließen selbst wenn Ostasien die japanischen Forderungen in Korea unerschütterlich liehe. Man hegt die Überzeugung, daß jedes Nachgeben in Betreff Korea seitens Japans nur zu weiteren Forderungen führen würde. — Weiter wird behauptet, daß der Solz-Konflikt in Jongsambo seien mehrere Personen des Kaiserhauses befreundet und der Für selbst habe über eine Million zur Einrichtung der Gesellschaft hergegeben, wodurch es erwärmt sei, irgendwelche Konzeptionen zu machen. — In London dagegen scheint die Ansicht zu erhalten, daß in aller nächster Zeit es zu einem Kriege zwischen Ostasien und Japan kommen werde. — „Lof. Anz.“ zufolge wird es in industriellen Kreisen als ein Zeichen dafür betrachtet, daß in Cardiff neue Aufträge zur Lieferung von Kohlen nach Ostasien eingetroffen sind, deren Umfanga streng geheim gehalten wird. In den englischen Regierungskreisen wird mit Überflutungen gearbeitet. Nach einer Meldung des „Lof. Anz.“ aus Paris sind nach privaten Meldungen

über Religion und Glauben ihr unreflex Urteil abschließen und mit einem Male über Bord werfen, was der gläubige Sinn der Mutter von der Wiege an in das Herz des Kindes gepflanzt hat.

*** Um der Mutter willen!**
Eine Weihnachts-Erzählung von Fr. Bötzler.
(Schlußwort verboten.)

Hinter den großen Spiegelscheiben eines der vielen vornehmen Restaurants, die sich in der Hauptstraße eines norddeutschen Universitätsstädtchens fast aneinanderdreihen, nahmen die Herren Studenten vom Corps „Mhenania“ ihren gewohnten Frühstücken ein. Die großen Vorhänge, die sonst den Vorübergehenden die Gäste zu verdecken pflegen, sind heute beiseite geschoben. Kinder stehen vor den Benutzern und blicken staunend und starr dem Treiben des lustigen Kreises zu.

Gleich vorn am Fenster sitzt ein älterer Korpskurse, Herr v. C. Er ist von Beruf Korpsstudent, nebenbei trotz seiner 11 Semester immer noch stud. jur. Herr v. C. erregt unsere besondere Aufmerksamkeit. Recht angelegentlich spricht er dem Bierstöße zu und lauten Tones unterhält er die ganze Viertel durch seine mehr oder weniger passenden, respektive unpassenden Witze. Keine Spur von dem Adel seines Namens ist in seinen Gesichtszügen zu sehen. Kaum eine Stelle seines von Alkohol geröteten Antlitzes ist heil. Einen noch ganz frischen, gewaltigen Durstzieher hat ihm jüngst so ein „Stümper“ von einem Finken“ beigebracht. Kein Bassant entgeht seiner scharfen Beobachtung. Bald schwingt er sein rotes Nüßchen mit einer tiefen Verbeugung vor einer Dame, bald spöttelt er wieder über Angehörige anderer Verbindungen.

Herr v. C. gegenüber sitzt ein auffallend ruhiger Gast. Kurt Althoff scheint mit seinen Gedanken ganz wo anders zu sein. Einmal blickt er nach dem Streitkreise. Schon einige Male hat er seine Blicke angezogen, aber immer wieder ist die Stut erledigt. Auch stand noch immer sein erstes Glas Bier vor ihm, während andere schon bald ein halbes Dutzend Schoppen benützt hatten. Kurt ist ein hübsch gewachsener, schlanker Bursche. Ein blondes Schnurrbartchen zielt sein ammutiges Gesicht, das von jugendlicher Frische trotzt. Einige elegante Schmuckstücke sind ihm vorzüglich.

Vergebens sucht v. C. seinen stillen Korpsbruder aufzumuntern. „Kurt, du Bieure, sei doch nicht so stumpfsinnig! Profit, einen Ganzen!“ Ein leises Profitt war Kurts einzige Antwort. Dann verfiel er wieder in sein vorheriges Brüten. Was war es doch, was ihm heute sonst so heitere Stimmung trübte? Heute früh erhielt er von seiner Mutter einen langen Brief. Vor etwa einem Jahre war sein Vater, der angesehene Justizrat Althoff, gestorben. Seine Mutter liebte Kurt über alles in der Welt. Wie eine Heilige verehrte er sie, was er ihr nur an den Augen ablesen konnte, erfüllte er ihr. Und doch grante sich seine Mutter so sehr über ihn, ein Gegenstand des Kummers und der Sorge war ihr Kurt. Warum nur? War Kurt ein leichtsinniger junger Mann, der nichts nach Eltern und Studium fragte, der Schulden machte oder das Geld auf die Straße warf? Hatte er durch schlechte Handlungen seiner Mutter Herz betäubt? Nein, nichts von alledem! Kurt war ein durch und durch braver, edler Charakter. Allerdings nur in einem Punkte harmonierte er nicht mit seiner Mutter Anschauungen. Im alles mit sich fortwährenden Strudel der aufklärungsstüdtigen Welt hatte Kurt Religion und Glauben verloren. Das war es, weshalb ihn die Mutter immer und immer wieder auf's neue mit Bitten bestürzte, mit sanften Vorwürfen und Vorstellungen zur Umkehr ermahnen. Allein vergebens! Stets mußte sie deshalb die Antwort hören: „Du weißt, liebste Mutterchen, daß ich alles, alles um Deinetwillen tue, nur das kam ich nicht, was mir die Vernunft und mein ganzes inneres Ich verbietet, ja gänzlich unmöglich macht.“ Aber das Mutterherz rastete und ruhete nicht, auf Kurt einzureden. Hoffte doch Frau Althoff, durch ihr beharrliches, inbrünstiges Gebet das Herz ihres Kindes zu rühren und Kurt wieder zu dem Glauben seiner Jugend zurückzuführen. Ungern hatte sie es daher auch gesehen, daß Kurt Korpsstudent geworden war. Indes ihr verstorbenen Wunsch, selbst Althoff Herr der „Mhenania“, hatte es als selbstverständlich angesehen, daß der Sohn in die Fußstapfen des Vaters trete. So kam Kurt in eine Gesellschaft junger Leute, die mitunter nur allzuraich

über Religion und Glauben ihr unreflex Urteil abschließen und mit einem Male über Bord werfen, was der gläubige Sinn der Mutter von der Wiege an in das Herz des Kindes gepflanzt hat.

„Nun, ja,“ erwiderte Kurt, „ich habe Dir ja meine Meinung gesagt. Ein Mensch von Anstand und Bildung benimmt sich nicht derartig.“

„v. C. war die Zurechtweisung vor der ganzen Gesellschaft um so penibler, als er ja, daß doch doch man, der seine Freude nicht verhalten konnte.“

„In gereiztem Tone erwiderte er daher: „Schwätz! Sonst stehe ich Dich in Verdacht! Mit Dir ist heute wieder einmal nicht gut Kirchen essen. Dir hat jedesfalls Deine Alte schon wieder den Kopf verdrückt. Es wird nicht lange dauern und Du läufst auch wieder zu den Haffern.“

„Laf Dein dummes Gerede, v. C., verzeihe Kurt meine Ansichten und meine Überzeugung sind Dir nur zu bekannt. Wie Du weißt, stimmen meine Ansichten in religiöser Beziehung nicht mit denen meiner Mutter überein. Doch, um eins muß ich Dich bitten: laß sie mir aus dem Spiele. Ihr Name ist mir nämlich viel zu sehr und heilig, als daß Du ihn, zumal in Verbindung mit Deinen faden, schamlosen Witzen im Munde führst.“

Tief rot vor Beschämung wurde v. C. Unausgesprochen ärgerte er sich, daß dieser Mensch, den er zu geringe lächerlich gemacht hätte, ihn vor allen seinen Korpsbrüdern blamiert hatte.

Gezungen Ladelnd plögte er darum jetzt mit dem Worten heraus: „Nun, Deine Alte wird nicht besser sein, als alle anderen Versuchweitem.“ Kurt wußte leichenblau bei diesen Worten, dann fleg ihm die Hornesrede ins Gesicht. Er erhob sich: „v. C., Du machst ... Herr v. C., dafür werden Sie mir Gelegenheit geben.“ Gierig legte er seine Hände zurecht griff nach Stod und Mantel und verließ mit einem offiziellen „Mahlzeit, meine Herren.“ den Frühstüchchen.

Einen Tag später, am Montag Abend, sah Frau Justizrat Althoff in Tränen aufgelöst vor dem Bilde ihres Sohnes. Immer und immer wieder durchdrang sie die starren Zellen. Nein, es war keine Täuschung, sondern bittere Wahrheit, was ihre ermatteten Wangen aus dem Schreiben ersehen mußten. — „Eine Mutter und noch, liebste Mutterchen, seit gestern bin ich auch

aus Tokio die japanischen Vertreter im Auslande vernünftig verständigt worden, daß der gute Wille der russischen Gesandten Rosen zur Beilegung der schwebenden Streitfragen nicht zu bezweifeln sei. Auch der Statthalter Alexjew zeigte bis zu einem gewissen Grade Entgegenkommen. — Wie die „Neue Presse“ in Wien meldet, sind die hiesigen diplomatischen Kreise überzeugt, daß die russisch-japanischen Differenzen ohne Blutvergießen beigelegt werden.

Aus New-York wird dem „Verl. Tagbl.“ telegraphisch: Hier ist die Ueberzeugung von einem bevorstehenden Konflikt mit Kolumbien derart verbreitet, daß die Abreise des Kriegs-Ministeriums bereits mit Kontrakte für die erwarteten Truppen-Transporte eingegangen. Der Gouverneur auf den Philippinen, Zañder als zukünftiger Kriegsminister der Union angesehen wird, kürzte auf seiner Rückreise über Japan mit dem Mikado über die Haltung Amerikas im Orient konferieren.

Baden.

Karlsruhe, 23. Dezember.
Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Ministerialrat Otto Ballweg im Finanzministerium zum Geheimen Oberfinanzrat zu ernennen.

Der „Staatsanzeiger“ (Nr. 43) für das Großherzogtum Baden enthält die summarische Uebersicht der bürgerlichen Rechtspflege im Strafverfahren des Großherzogtums während der Jahres 1903.

Ungewunde Mythen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Bad. Ztg.“ den „M. N. A.“ eine Kritik über ein Buch: „Das Leben der hl. Theresia von Vater de Nibera S. J.“, herausgegeben von Franz Ganzen, nach, weil in dem Buch eine merkwürdige Fälschung steht. Darnach sollen die Ordensfrauen in Avila wegen ihrer Liebe zur Eubding, die sich besonders in einem hässlichen Unterarmgelenk befand, vor der im Süden so furchtbaren Plage beharrt worden sein bis auf den heutigen Tag. Wir nehmen an, daß die „M. N. A.“ von ihrem katholischen Gelehrten recht berichtet sind, auch darin, daß das Buch in Baderborn approbiert wurde. Aber trotzdem wir denn dazu die nationalliberalen Münchener Kreise „Nachrichten“ oder die „Bad. Ztg.“, um an dem Buch des Franzers Ganzen zu üben? Mühen katholische Gelehrte sich an nationalliberale politische Tagesblätter wenden, um derartige kindliche Gräueltaten lächerlich zu machen? Wir wenigstens brauchen weder ein nationalliberales Blatt noch einen katholischen Gelehrten, der in die „M. N. A.“ schreibt, um jene Erzählung recht naiv zu finden. Wir meinen vielmehr, so gut als andere katholische Literaturvergnügte in katholischen Fachzeitschriften kritisiert und sehr scharf kritisiert werden, so gut hätte auch der katholische Gelehrte dies in einem solchen Fachblatt tun können, wenn es ihm überhaupt darum gäbe, um tun war, einem Liebhaber abzugeben. Legteres zweifeln wir bei einem „katholischen“ Gelehrten, der in die „M. N. A.“ schreibt. Nehmliche Kritiken über ein „Ungewunde Mythen“ in Lebensbeschreibungen von Heiligen finden sich gerade genug in katholischen Fachzeitschriften. Es zeugt daher nur von der Unbescheidenheit der „M. N. A.“, wenn sie sich lächerlich, sie seien begierig, ein „ultraconservatives“ Organ gegen das Buch Ginzburg erhebe. Was die katholischen Gelehrten der „M. N. A.“ trachten, wir, wie gesagt, nicht zu warten.

Was die Approbation der Biographie angeht, so sollte es anfänglich allgemein bekannt sein, daß die Approbation weder eine Empfehlung bedeutet noch ein Urteil über den literarischen Wert eines Organisations, sondern lediglich belegen will, daß keine Glaubensirrtümer im Buch enthalten seien.

In protestantischen Schriften und Traktäthen, ja selbst in Schriften mancher Hochschulpromotoren können übrigens die „M. N. A.“ und die „Bad. Landeszeitung“ sich höchstens so lächerliche Dinge finden, wie die die Katholiken. Aber diesen protestantischen Blättern liegt natürlich in diesem Fall das katholische Gebiet näher, wie immer, wenn es gilt, dem Katholizismus eines mal zu tun.

In protestantischen Schriften und Traktäthen, ja selbst in Schriften mancher Hochschulpromotoren können übrigens die „M. N. A.“ und die „Bad. Landeszeitung“ sich höchstens so lächerliche Dinge finden, wie die die Katholiken. Aber diesen protestantischen Blättern liegt natürlich in diesem Fall das katholische Gebiet näher, wie immer, wenn es gilt, dem Katholizismus eines mal zu tun.

In protestantischen Schriften und Traktäthen, ja selbst in Schriften mancher Hochschulpromotoren können übrigens die „M. N. A.“ und die „Bad. Landeszeitung“ sich höchstens so lächerliche Dinge finden, wie die die Katholiken. Aber diesen protestantischen Blättern liegt natürlich in diesem Fall das katholische Gebiet näher, wie immer, wenn es gilt, dem Katholizismus eines mal zu tun.

Fahndungs-Zurücknahme.
 Zum Ausschreiben vom 29. September 1903 Nr. 58800 bezw. vom 3. Oktober 1903 Nr. 60009:
 Das Ausschreiben ist erledigt; die betreffenden Urkunden und Aktien sind wieder beigebracht.
 Karlsruhe, den 19. Dezember 1903.
Der Großh. Staatsanwalt
 v. Red.

Schönes, praktisches Weihnachtsgeschenk.
Herder's Konversationslexikon in 8 Bänden.
 Erschienen sind Band 1 und 2 à M. 12.50.
 Prächtige Ausstattung und gediegener Inhalt machen das Konversationslexikon zu einer wirklich wertvollen Weihnachtsgabe.
 Die unterfertigte Buchhandlung liefert das Werk auch bei bequemster Teilzahlung.
 Agentur der Literarischen Anstalt, Buch- und Kunsthandlung, Telephon 1286. Karlsruhe i. B. Herrenstraße 34.

Für die Jesuiten!
 In der Geschäftsstelle des Charitasverbandes in Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und in der Unterzeichneten vorrätig:
Des Grafen Paul von Hohenbroch neuer Beweis des jesuitischen Grundlages
Der Zweck heiligt die Mittel
 beleuchtet von **Dr. Franz Heiner**, Universitätsprofessor.
 Preis: M. 1.— franco unter Kreuzband: M. 1.10.
Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt
 und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Ich habe mich in Karlsruhe als
Spezialarzt für Nervenkrankheiten
 niedergelassen.
Dr. med. et phil. Willy Hellpach,
 Kaiserallee 25 b.
 Sprechzeit: 11—1 Uhr

Altar-Kerzen
 aus naturreinem Bienenwachs, sparsam und fehlerfrei brennend.
Ewiglicht-Oel, Patent-Dochte, Weihrauch, Rauchfass-Kohlen
 empfiehlt in anerkannt billigen Qualitäten
A. Herlikofer, G m ü n d.
 Wachsbleiche und Wachswarenfabrik.

Marianischer Mädchenschutzverein Karlsruhe.
 Weihnachtsbitte.

An unsere edlen Gönner und Freunde wenden wir uns auch in diesem Jahre mit der Bitte, unserer zahlreichen Schutzbefohlenen zur Weihnachtszeit zu gedenken. Für die vielen Kinder und Frauen unserer Förderschulen, sowie für unser „Heim für alleinlebende junge Mädchen“ nehmen dankbarst jede Gabe in Empfang:
 A. Rödiger, Geistl. Rat; G. Breitle, Stadtpfarrer; A. Link, Pfarrkurat; A. Stumpf, Pfarrkurat; D. Feyner und A. Dietrich, Kaplanen; Frä. Betty Doff, Karlsruhe 38 II; Frau Gräfin Adri. Collenberg, Jahnstraße 2; Frau Senatspräsident Loos, Viktorialstraße 18; Frau Regierungsrat Wallbrein, Romadlanlage 11; Frä. Emilie Willard, Sofienstraße 35, und das „Heim des Marianischen Mädchenschutzes“, Herrenstraße 28.

Brauerei Wolf, Werderplah.
 Ueber die Feiertage
Bockbier-Saison.

Krokodil Karlsruhe.
 Während der Feiertage
fst. Löwenbräu-Bockbier.
J. Möloth.

Zur Wolfsschlucht, Schützenstraße 10.
 Ueber die Feiertage
ff. Bockbier
 aus der Brauerei Heinrich Fels, wozu höflichst einladet
L. Müller.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft (früher Kreuzstraße 10), jetzt
 Zähringerstraße 88, zwischen Noler- und Kreuzstraße bei der kleinen Kirche.

COUVERTS mit und ohne Firma Brief-, Post- und Aktienformat empfiehlt billigt die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Gadenia“ in Karlsruhe.

Ueber die Feiertage kommt bei meinen sämtlichen Kunden hier und auswärts ein hochfeiner Stoff



Bock-Bier
 zum Ausschank.
Brauerei A. Printz

Während der Feiertage kommt in unserem Hauptauschank

Zum Moninger

sowie bei unseren sämtlichen verehrlichen Kunden hier und auswärts ein vorzüglicher Stoff

Bock-Bier
 zum Ausschank.
Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger.

Bockbier-Ausshank!

Ueber die Weihnachts-Feiertage kommt bei meinen sämtlichen hiesigen und auswärtigen Kunden ein vorzüglicher Stoff

Bock-Bier
 zum Ausschank.
Fr. Hoepfner, Bierbrauerei, Karlsruhe.

Was die Mode Neues bringt in



Herrenhüten
 in billigsten bis feinsten Qualitäten
 bietet in unerreicht grosser Auswahl bei reellen billigsten Preisen

Beumers Hutmagazin
Kaiserstrasse 127.
 Niederlage vornehmer erstklassiger Fabrikate.
 Refus in Kehl — Möckel in Homburg etc.
Seidenhüte (Cylinder) Klapphüte (Chapeaux Clagues).

2 sehr gut erhaltene
Flügel
 von Blüthner und Steinweg sind sehr preiswert zu verkaufen bei
Ludwig Schweisgut,
 Hoflieferant, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

2 gespielte
Pianinos,
 wozüglich erhalten, sind zu Mark 380.— und Mk. 475.— zu verkaufen.
 5 Jahre Garantie.
Ludwig Schweisgut,
 Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

L. Dörflinger,
 Waldstraße 45, Telephon 1662, empfiehlt
Souchong-Tee:
 per Pfd. M. 1.60, 2.20, 2.80, 3.20, 3.80, 4.60, 5.40,
 „ 1/4 „ M. 0.40, 0.60, 0.75, 0.85, 1.00, 1.20, 1.40.
Tea-Spitzen:
 per Pfund M. 1.60, 1.90, 2.20,
 „ 1/4 „ M. 0.45, 0.50, 0.60,
Holland. Cacao:
 Nr. 1 M. 2.30, 1/4 0.60, Nr. 2 M. 2.20,
 Nr. 3 M. 2.00, Nr. 4 M. 1.40.

Schinken,
 gut geräuch. Schwarzj. Speck zum Räucher, per Pfund 95 Pf. ist zu haben bei
Emil Schmitt,
 Höfenschwand, A. St. Blasien, Schwarzwald.
 Die Weine der Naturweinkelerei Döll in Flaschen und schneid. reines stich. Wasser, Cognac, sowie sämtl. Spezerei waren empfiehlt
J. Dolland, Bahnhofsstraße 4.



Red Star Line
 Rothe Stern Linie
 Postdampfer von
Antwerpen
 nach
New York
 und
Philadelphia
 Auskünfte erteilt:
 Red Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.
Richard Grabener, Herrenstrasse 7, Ecke Kaiserstr., Karlsruhe.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma M. SINGER, Berlin N. 24, Littenstr. 128, Lieferant von Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereine, ferner Eisen-Vereine, Lehrer, Militär-, Krüger-Vereine, versendet die neueste deutsche hochkar. Singer Nähmaschine Krone für alle Arten Schneiderei 40, 45, 48, 50 Hk. zweifach Probzeit, 5 Jahre Garantie, Fabrikat 80 Hk. Wasch-, Rollmangel zu billigen Preisen. Kataloge, American-Gratia u. franco. Ausweise über 25 Sprachen

Möbl. Zimmer mit Pension gesucht.
 Ein junger Herr, katholisch, sucht auf 1. Januar 1904 ein möbl. Zimmer mit Pension zu mieten.
 Gefl. Angebote unter Nr. 333 an die Expedition d. Bl.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft
 Erbprinzenstrasse 21, 2. Stof.

Verantwortlich:
 Für den politischen Teil:
 Josef Theodor Meyer.
 Für kleine bairische Chronik, Lokales, Gemeinliche Nachrichten u. Gerichtsamt:
 Hermann Vahler.
 Für Feuilleton, Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft:
 Heinrich Vogel.
 Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Anzeigen und Anzeigen:
 Heinrich Vogel.
 Sämtliche in Karlsruhe.
 Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Gadenia“ in Karlsruhe, Waldstraße 42.
 Heinrich Vogel, Direktor.